

Das Gen der Ewigkeit

Predigt zu Markus 10, 46-52 am Sonntag, 21. April 2013

Braunschweiger Friedenskirche- Dr. Heinrich Christian Rust

Das ist eine bewegende Geschichte. Die Geschichte Gottes mit einem Menschen. Bartimäus, - der sitzt dort bettelnd an der Straße, wo die Frommen sich aufmachen, all die Pilger, all die Gottesanbeter. Die Straße, die direkt von Jericho zum etwa 24 km entfernten Jerusalem führt. Doch dann kommt Jesus. Der Blinde wird angerührt von dem, der bleibt „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offb 4,9). Die Ewigkeit berührt sein Augenlicht und sein Herz. Eine außergewöhnliche Geschichte!

Wo Gottes ewiges Licht in unsere struppige Dunkelheit des Lebens strahlt, da erkennen wir unsere Lebensgeschichte als eine Geschichte Gottes mit uns. Die Bibel bezeugt uns in aller gewünschten Klarheit, dass dieser Gott der Ursprung allen Lebens ist und es nur zu einer Erfüllung kommt, wo wir ihn in unserem Leben haben. **Dieses ist das Zeugnis: Gott hat uns ewiges Leben gegeben, und wir erhalten dieses Leben durch seinen Sohn. Wer den Sohn Gottes hat, hat auch das Leben. Wer aber den Sohn nicht hat, der hat auch das Leben nicht. (1.Johannes 5,11-12)**

Dieser Gott ist auch nicht weit weg von einem jeden von uns. Er hat uns ja geschaffen. Durch ihn leben wir. Er kennt alle Tage unseres Lebens und er umgibt uns, so wie die Luft, die wir atmen. Dieser eine lebendige Gott kennt unsere wirkliche Identität. Er weiß, wer wir sind, woher wir kommen, wie wir geprägt wurden und was wir uns ersehnen. Und er hat eine Vorstellung, ein Image von uns, von einem jeden von uns.

Jetzt im Frühjahr wird ja schon viel ausgesät und gepflanzt. Vielleicht sehen wir nur die Samenkörner des Lebens bei uns und bei anderen. Gott aber sieht uns schon in der ganzen Blüte und Vollkommenheit, zu der er uns geschaffen hat. Vor ein paar Tagen traf ich einen befreundeten Kollegen aus dem niederbayrischen Hopfenanbaugebiet. Die Felder sehen zit. doch noch sehr eigentümlich aus. Da stehen die dürren Hopfenstangen karg in der Landschaft, kilometerweit. – Aber der Hopfenbauer sieht schon, was wachsen wird. Er hat schon eine Vorstellung, wie der Hopfen sprießen und gedeihen wird.

So hat auch Gott ein Bild von unserem Leben, auch wenn wir uns vielleicht gegenwärtig so fühlen wie eine dürre Hopfenstange. Gott hat eine Geschichte mit dieser Welt, mit diesem Land, mit Dir und mit mir. So wie einst auch mit diesem Bartimäus.

In den heutigen Gottesdiensten wollen wir ganz konkret erwarten, dass dieser Gott allen Lebens auch uns hier berührt. Wir wollen darauf vertrauen, dass er jede und jeden hier sieht, kennt und auch innere und äußere Heilung schenken kann. So werden wir uns im Anschluss an diese Predigt Zeit nehmen und dafür beten, dass Kranke von Gott berührt werden. Wir möchten, dass das Licht aus der himmlischen Welt, wie es uns in Jesus begegnet, auch hier und heute in unsere Herzen fällt. Wir erwarten, dass diese unauslöschliche Lebenskraft der Ewigkeit, diese Genetik des Himmels, auch hier und heute für uns erfahrbar ist. Dementsprechend lautet das Predigtthema:

Das Gen der Ewigkeit

Aber was ist das? Was geschieht denn hier eigentlich, wenn da ein blinder Bartimäus wieder sehend wird? Was geschieht, wenn Menschen in einem Gottesdienst innerlich oder auch körperlich so von der Kraft der Ewigkeit berührt werden, dass sie Heilung, Frieden, Freude und neue Kraft empfangen?

Ist das ein innermenschliches Geschehen, so eine Art selbstproduziertes religiöses Geschehen? Könnte ein solcher Gottesdienst genauso auch ohne die Gegenwart Jesu, des Ewigen, ablaufen? Ist das alles nur ein suggestives Geschehen, das geradezu gefährlich ist, weil es ja anscheinend nach Gesetzmäßigkeiten abläuft, die wir mit unserer Ratio, unserem Verstand, nicht vollends begreifen können? Wann und wie handelt dieser Gott der Ewigkeit? Wie geschehen diese Berührungen, diese Heilungen, diese Wunder, diese Befreiungen zum Leben? Und was ist, wenn wir in Wirklichkeit gar keine solche Berührungen erleben? Was geschieht, wenn unser Glaube so staubtrocken und mürbe ist, dass da keinerlei Lebenselixier vorhanden ist? Er kostet uns nur Kraft, anstatt uns zu kräftigen. Unser religiöses Getue macht uns womöglich krank und die Erfahrung der drückenden Fragen nach Gerechtigkeit und der Zustand des unerträglichen Leides in dieser Welt wollen uns in den Zweifel und in die Gottesferne drücken. – Das Reich Gottes besteht jedoch nicht in Suggestion, nicht nur in Worten, sondern in Kraft (Vgl. Röm 4,20)!

Vor einigen Tagen sprach ich mit Dr. Tobias Faix, dem Studienleiter des Marburger Bibelseminars. Er führt zurzeit eine interessante empirische Studie durch und fragt danach, warum Menschen, die einmal sehr aktiv in der Gemeinde, in dem religiösen Leben eingebunden waren, sich wieder innerlich entfernen. Einst haben sie sich bekehrt, aber nun haben sie sich bewusst abgewandt von dem Gedanken, dass da wirklich ein persönlicher Gott ist, zu dem wir beten können, zu dem wir rufen und schreien und der uns hört. Einige bleiben noch „im frommen Betrieb“ unterwegs, sie wollen ihre Eltern, Ehepartner oder Freunde nicht vor den Kopf stoßen. Aber in Wirklichkeit haben sie bereits eine innere „Ent-Kehrung“ gemacht. Sie haben sich nach der Bekehrung zu Gott nun wieder von ihm abgewandt. – Vielleicht ist heute jemand hier, dem es genauso geht. Aber höre: Dieser Gott hat sich eben nicht von Dir abgewandt, auch wenn Du ihn nichts verstehst, auch wenn Du ihn nicht fühlst, auch wenn Du ihn ungerecht findest und Dich von ihm abkehrst. „Wo bist Du?“ ruft dieser Gott heute in diesen Raum. „Wo bist Du?“

Wovon gehen wir also aus, damit diese außergewöhnlichen Berührungen, wie wir sie hier exemplarisch in der Geschichte von Bartimäus finden, auch heute und hier geschehen können? Was sind die Grundlagen, die Denkvoraussetzungen, die Axiome, wenn wir uns heute in ein solches Geschehen hineinbegeben. Ich will sie uns klar benennen:

Erstens gehe ich davon aus, dass es diesen einen lebendigen Gott gibt. ER ist nicht nur das Göttliche, das in jedem Menschen irgendwie mitschwingt, sondern er ist der, der uns mit Namen in der Geschichte, auch in unserer persönlichen Geschichte begegnet. Er hat sich verbindlich offenbart in Jesus. Dieser Gott ist kein System, kein logisches Gedankengebilde, er ist pure Liebe, pure Gerechtigkeit, pure Präsenz der Wahrheit. Er ist ein personhafter Gott. Ein Du, das angesprochen wird, das redet, das handelt. Von diesem Axiom gehe ich aus – aufgrund der biblischen Offenbarung und meiner eigenen Erfahrung und der Erfahrung ungezählter Frauen und Männer und Kinder in dieser Welt.

Zweitens gehe ich davon aus, dass hier Menschen sind, die Gott suchen, die ihr Leben in eine Verbindung mit Gott bringen möchten. Oft sind es die Nöte, die Leiden, die uns nach Gott fragen lassen. Wir werden von Krankheit, Einsamkeit, finanzieller Not u.ä. bedrängt und nun fragen wir uns, ob es da einen Gott gibt, der hier auf der Erde etwas für uns tun könnte. Wir können vielleicht noch nicht einmal richtig beten; wir wissen nicht, wie wir diesen Gott ansprechen sollen. Wir schreien zu ihm in unserer Seele, aber wir haben kaum Worte. Wir suchen ihn, aber wir wissen nicht recht wo wir ihn suchen sollen. Und nun meine Denkvoraussetzung, mein Axiom, von dem ich bei diesem Gottesdienst ausgehe: Ich gehe davon aus, dass Gott selber ein Interesse daran hat, uns zu begegnen. Egal ob wir beten, ob wir anständig und fromm sind, egal ob wir religiös sind. Wenn wir ihn ernstlich suchen, wenn wir zu ihm schreien, so hört er uns.

Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen. (Psalm 50,15)

Sucht mich, und ihr werdet leben!

(Amos 5,4)

Wer sucht, wird finden. Wer bittet empfängt. Wer anklopft, dem wird aufgetan. (Mat 7,7)

Wie aber suchen wir Gott richtig und angemessen? Sollen wir in der unsichtbaren Welt umherfischen, ob da etwas ist? Müssen wir es irgendwie „richtig“ machen? Müssen wir bestimmte Gebetsformeln gebrauchen, bestimmte ethische Voraussetzungen erbringen, damit dieser eine lebendige, liebende Gott mich berührt und ich ihn erfahren kann? Muss ich bestimmte Opfer bringen, damit er mich berührt, mich heilt, mich segnet, damit der Himmel zu mir auf die Erde kommt?

Nein! Die beste Voraussetzung, ihn zu erfahren und von ihm berührt zu werden sind die „Leeren Hände“. Jesus sagt: **„Glücklich sind die geistlich Armen, denn ihnen gehört das Reich der Himmel!“ (Mt 5,3)**. Meine leeren Hände sind die beste Voraussetzung dafür, dass ich Gott erfahren kann. Meine intellektuelle Ohnmacht, die Allmacht Gottes zu begreifen, ist die beste Voraussetzung ihn zu erkennen.

Und nun schauen wir uns noch einmal diesen außergewöhnlichen biblischen Bericht über die Heilung des blinden Bartimäus an. Wir können darin sogar einige Konturen erkennen, wie diese Berührungen Gottes geschehen können. Wohl werden sie bei jedem Menschen irgendwie anders ablaufen, es ist ja unsere eigene Geschichte mit Gott. Aber da sind einige Szenen, die sich wohl in ähnlicher Weise auch immer wiederholen werden.

1. Szene: Der Ruf des Menschen

Als Bartimäus hörte, dass Jesus vorbeikam, fing er an, laut zu rufen: „Jesus, Sohn Davids! Hab Erbarmen mit mir!“ (Markus 10, 47)

Viele rufen, ja vielleicht schreien sie verzweifelt zu Gott. „Gott, wenn es dich wirklich gibt, dann hole mich hier aus dieser Situation heraus“ – „...dann mache mich gesund!“- „...dann heile meine Beziehung, hilf mir“, - dann ... tue dies und das!“ Im Klartext heißt dass: Wenn Du nicht in diesem Sinn, wie ich es erbitte und erwarte, an mir handelst, wenn ich Dich nicht in dieser Weise erfahre, dann gibt es Dich (wohl) nicht, Gott!“ . Das heißt: Die Gotteserfahrung wird die Grundlage für das

glaubende Bekenntnis; dieses Glaubensbekenntnis folgt der Erfahrung. Ich bekenne Gott erst, wenn ich geheilt bin, wenn ich Hilfe erfahren habe, und nicht schon vorher.

Doch in diesem Bericht von Bartimäus ist etwas ganz Außergewöhnliches: Hier bekennt ein Leidender, ein Blinder schon als noch Erblindeter: „Jesus, Sohn Davids! Hab Erbarmen mit mir!“. Die Anrede „Sohn Davids“ ist für uns Heutige sicher nicht mehr so eindeutig und verständlich, wie zurzeit Jesu. „Sohn Davids“ war eine bekannte Bezeichnung für den von den Juden so sehnlich erwarteten Messias, den Heiland der Welt. Wenn ein Jude „Sohn Davids“ sagte, dann verband er damit die Vorstellung, dass dieser Sohn Davids die ganze Welt und das Volk Israel so wie jeden Einzelnen wieder in eine Beziehung mit dem Ewigen, dem himmlischen Leben bringen wird. Der Prophet Jesaja verheißt, dass dieser Sohn Davids, der „Ewig-Vater“, der „Friedefürst“ ist. ER ist es, der die Gefangenen befreit und die Blinden sehend macht. (Vgl. Jes 9,1f; 61,1f). Dieses Bekenntnis des Bartimäus, der fortwährend ruft: „ Jesus, Sohn Davids! Jesus , Sohn Davids! Jesus, Sohn Davids!“ wäre vergleichbar, als wenn jemand hier heute in unserer Mitte wäre und laut rufen würde: „Jesus, du Herr der ganzen Schöpfung, Du Retter der Welt, Du mein Retter! Du , auf den diese ganze Welt doch wartet! Erbarme Dich meiner!“

Kürzlich sprach ich mit Lothar, einen Pastorenkollegen aus Süddeutschland. Ein sehr aktiver Mann. Doch dann bekam er ernsthafte Herzprobleme und sein Leben war bedroht. Kurz danach erkrankte seine Frau an Krebs. Er erzählte mir, wie sehr sie beide in diesen Wochen und Monaten innerlich mit Gott gerungen haben, wie sie zu ihm geschrien haben um Hilfe. Und Gott hat Gnade gegeben, so dass Heilung wurde. Doch dann erzählte er mir, dass er und seine Frau sich bei all den Hin und Her, den Turbulenzen und Zweifeln in diesen Tagen des Leides an folgende drei Grundaussagen geklammert haben:

- **Gott ist Liebe. Das hat er am Kreuz Jesu ausreichend gezeigt und das muss nicht neu durch ein Wunder, eine Heilung bewiesen werden.**
- **Wir werden Gottes Handeln und Zulassungen in unserem Leben nicht verstehen können.**
- **Wir haben hier in dieser Welt nur den Anfang der Ewigkeit, die Genetik der Ewigkeit in uns, aber wir werden nicht alles hier in diesem Leben auch erfahren. Wir haben eine Zukunft im Himmel vor uns.**

Und dennoch erinnern wir unseren Gott mit jedem Bekenntnis an diese Genetik, an dieses Gen der Ewigkeit. Wir wenden uns an den, der alle Macht hat, im Himmel und auf Erden. Und wir schreien zu ihm. So wie einst Bartimäus. Aber hier ist es eben außergewöhnlich. Denn Jesus hatte bislang immer diese messianische Bezeichnung unter eine Verschwiegenheit gestellt, weil ja noch nicht sein Ziel-Kreuz und Auferstehung- erreicht hatte. Aber nun hört er dieses Bekenntnis auf seinem eigenen Weg zwischen Jericho und Jerusalem. Das Kreuz lag vor ihm. Ja, er ist der, der den Himmel auf die Erde bringen wird. Und nun lässt er dieses Bekenntnis zu und er hört es wie eine Bestätigung. Er ist tief berührt und bleibt stehen.

Wie rufe ich zu Jesus?

Wie schreie ich ihm meine Not entgegen?

Habe ich zu ihm Vertrauen, dass er mein Heiland sein will?

2. Szene: Der Ruf Jesu

Fasse Mut, steh auf! Jesus ruft Dich!

(Markus 10, 49)

Ja, Jesus hat Interesse an Dir. Er ist beim wahrsten Sinn des Wortes, ganz bei Dir. Er überhört Dich nicht. Er hält sich nicht die Ohren zu, wenn Du laut oder leise rufst. Er hat eine Geschichte mit jedem Menschen, auch mit Dir.

Gott hat auch Dich ganz persönlich im Blick. Oft wird uns das deutlich, wenn wir solche prophetischen Dimensionen erfahren. Lass Dich nicht abwimmeln. In der Geschichte begegnen uns die frommen Mitläufer, die uns sagen wollen: „Sei endlich still! Störe uns nicht in unserer Pilgerschaft, in unserer Andacht!“ Doch höre: Lass Dir nicht den Mund verbieten, von niemanden, auch nicht von den Frommen, wenn Du Gott Deine Not zurufst: „Erbarme dich meiner!“!

Häufig sind es jedoch gar nicht die anderen, die uns den Mund verbieten, sondern wir selber verstummen. Wir selber halten es für vergebliche Mühe, noch zu Gott zu rufen. Etwa , wenn wir chronisch erkrankt sind. Wenn wir mit Behinderungen in dieser Welt leben oder durch Unfälle sehr eingeschränkt sind. **„Bin ich ein Stiefkind Gottes? Muss ich mich abfinden mit all dem? Soll ich es mir zumuten, immer wieder neu zu beten und mit seiner himmlischen Dimension in meinem Leben rechnen?“** Was ist mit uns, wenn wir alt werden, wenn wir gebrechlich, bzw. gebrochen sind an Geist, Seele und Körper? Was ist, wenn wir das haben, was das NT als „Malakia“ , als „Gebrechen“ , „Aufweichungen“ bezeichnet? Immer wieder heißt es doch in den Berichten über Jesus: „Er heilte alle ihre Krankheiten undGebrechen“, (gr.malakia). Werde nicht stumm! Auch nicht, wenn Du gebrechlich bist! Und selbst, wenn Du stumm geworden bist, dann sollst Du es heute hören:

Fasse Mut! Stehe auf! Jesus ruft dich!

Er ruft DICH!

3. Szene: Die heilende Berührung

„Was willst du?“ fragte Jesus. „Was soll ich für dich tun?“ Der Blinde sagte: „Rabbuni, ich möchte wieder sehen können!“. Jesus antwortete: „Geh nur, dein Vertrauen hat dir geholfen!“ Im gleichen Augenblick konnte er sehen und folgte Jesus auf seinem Weg. (Markus 10,51-52)

Das ist doch wohl klar! Ein blinder Mensch möchte sehend werden; ein kranker Mensch möchte gesund werden. Oder? Warum fragt Jesus hier den Blinden: „Was willst Du?“

Will er damit womöglich die Selbstheilungskräfte in dem Blinden wecken, die psychische Dimension eines ganzheitlichen Heilungsprozesses mobilisieren? Wir alle haben es doch auch schon gehört, dass ein Arzt einem schwerkranken Patienten sagt: „Sie müssen es aber auch wollen! Geben Sie sich nicht auf!“ Ein Mensch, der nicht gesund sein will, wird nur schwerlich gesund. Es kann sein, dass Jesus dem Bittenden hier noch einmal ganz klar herausfordert.

So fragt der Herr womöglich auch den einen oder anderen von uns ganz neu: **“Was willst Du, das ich dir tun soll?”**

Sicher: Es gibt auch ein Gebet des Glaubens, des Vertrauens, das da heißt: „Nicht mein Wille, sondern Dein Wille geschehe!“- Aber so mancher hat gar keinen Willen mehr. Was würdest Du denn antworten, wenn der Herr Dich heute fragen würde, so wie einst den Bartimäus fragte?

Jesus hörte diesen Wunsch des Bartimäus, aber er hat auch das Bekenntnis des Glaubens gehört, das er geradezu unüberhörbar Jesus zugeschrien hat: „Jesus, Sohn Davids!“ Dieses Bekenntnis hat ihn „gerettet“, wie es hier heißt. Es geht nicht nur um ein körperliches gesundwerden, sondern um eine Berührung, ein Hineingenommen werden in diese Gemeinschaft mit Gott selber.

Rettung ist mehr als Gesundung des Körpers! Es ist die Gemeinschaft mit Gott.

Welche Kraft ist es aber, die hier Heilung bewirkt?

Wir haben von den **Selbtheilungskräften** gesprochen, die der Schöpfergott in seine ganze Schöpfung schon hineingelegt hat. Nun gehen einige davon aus, dass dieser Glaube an die Selbstheilungskräfte oder die „Einbildung“, der Heilungswille, der Heilungsglaube, das Entscheidende sei. Sicher haben wir schon einmal von dem sogg. „Placebo-Effekt“ (Henry Beecher, II Weltkrieg) gehört. Dabei geht es darum, dass Menschen eine Anwendung erhalten, ein Medikament oder gar einen angeblich operativen Eingriff, aber diese Medikamente haben keine wirklich heilenden Substanzen. Allein das Zureden der Mediziner und der „Glaube“ des Patienten bewirken hier einen Heilungsprozess. (Bsp. Bruce Moseley, Houston Texas. Da sind 120 Patienten, die an Knie-Arthrose leiden. 60 werden wirklich operiert, 60 nur scheinbar. 90 % aller Patienten bezeugen jedoch nach 2 Jahren Besserung und Heilung, dabei sogar die Mehrheit von denen, die nur scheinbar operiert wurden). Nennen wir es Selbstheilungskräfte, nennen wir es die heilende Kraft des Willens, nennen wir es Placebo? Es sind offenbar Kräfte, die etwas bewirken. Diese Selbstheilungskräfte – auch die durch den Geist des Menschen bewirkten- können hier zum Tragen kommen. Aber nicht nur diese.

Da sind auch die **Kräfte der Natur**, die vielen Substanzen, die wir dem Körper hinzufügen können oder auch die Kräfte, die wir mobilisieren können (Präventivmedizin). Es mag allerdings viele Substanzen in der Natur geben, die wir noch gar nicht in der sogg. Schulmedizin erforscht und aufgenommen haben, die aber womöglich in der sogg. Komplementärmedizin, der alternativen Medizin schon Anwendung finden. Wenn uns diese Naturkräfte und –energien fremd sind, so müssen sie nicht auch gleich „okkult“ sein in dem Sinn, dass sie von der dämonischen, lebensvernichtenden satanischen Kraft missbraucht werden. Hier ist Umsichtigkeit gefragt und eine differenzierte Wahrnehmung.

Und schließlich gibt es auch Kräfte, die immer nur ansatzweise hier auf der Erde erfahren werden können. Es sind eben diese genetischen Kräfte der Ewigkeit. Der Schreiber des Hebräerbriefes nennt sie **„Kräfte der zukünftigen Welt“** (Hebr 5,5). Diese sind noch unerforschlicher- im naturwissenschaftlichen Sinn-, sie gehören zu einem anderen Äon und doch sind sie hier schon erfahrbar und wirksam. Wenn wir in den Berichten des NTs zB von Totenaufweckungen lesen, so können hier wohl kaum die Selbstheilungskräfte oder Naturkräfte wirksam geworden sein. Denken wir z.B. an einen Lazarus, von dem es heißt, dass die Verwesung schon begonnen hatte und er schon

stank. „Lazarus komm heraus!“ (Joh 11,43). Und er kommt! Hier wird die Genetik der Ewigkeit, der zukünftigen Welt wirksam, die uns in Jesus begegnet.

Alle diese Kräfte, ob es nun die sogg. Selbstheilungskräfte, die Naturkräfte und –energien oder auch die „Kräfte der zukünftigen Himmelswelt“ sind, alle diese Kräfte und Mächte haben ihre Quelle, ihren Ursprung in Jesus. So lesen wir im Kolosserbrief über Jesus folgendes Bekenntnis:

Er, Jesus, ist das Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene aller Schöpfung. Denn in ihm ist alles in den Himmeln und auf der Erde geschaffen worden, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Gewalten oder Mächte: Alles ist durch ihn und zu ihm hin geschaffen; und er ist vor allem, und alles besteht durch ihn. (Kolosser 1,15-17)

Wir haben nicht primär das Interesse an den unterschiedlichen Kräften, die Jesus in Gang setzt, damit wir Heilung und Hilfe empfangen. Wir halten uns an ihn selber, der über allem steht. Wir wenden uns an ihn und folgen ihm nach, so wie einst Bartimäus.

Wenn wir nun gleich beten für Kranke und Hilfesuchende, dann werden wir auch Hände auflegen, wenn es erlaubt ist, dann werden wir auch mit Öl salben das Zeichen des Kreuzes auf die Stirn zeichnen. All das sind aber keine Rituale, wo wir sozusagen selber heilende Kräfte hätten oder sie vermitteln. Wir sind keine Geistheiler und wir betreiben hier auch nicht Reiki, oder vergleichbare Praktiken, so dass wir uns mit den Energien eines anderen Meisters verbinden würden. Nein, unser Meister heißt Jesus. „Rabbuni“, ich will sehend werden.“ So sagt es Bartimäus. Und was sagt Jesus? **„Dein Glaube hat Dich gerettet!“**

So bete ich, dass Licht in unser Leben fällt, Licht aus der Ewigkeit. Ich bete, dass das „Gen der Ewigkeit“ in uns neu wirksam wird, dass alle Kräfte durch ihn und zu ihm hin fließen. „ Herr, öffne Deinen Himmel für uns! Heiland, schließ die Himmel auf!“ Amen.